

wuchs aus dem, der noch neben ihr stand, gerade zu ihr sich beugte und sie berühren wollte, eine schmale zarte Frauengestalt, hüllte ihn ein. Maria schrie gellend. Es war keine Zeit, sich in Schmerzen zu winden, krampfverzerzt sich umzukehren. Maria dachte nicht mehr an Schmerz und Trotz, fühlte noch, wie der geläuterte Glaube sich erhob, sich ausbreitete, wie einen seit langem vorbereiteten Platz einnahm, das Haupt erhob dann stürzte sie sich hinein, griff zu, krallte sich ein, daß ihr das Blut von der Stirn rann, schrie gellend, stand in Zuckungen. Ein blasses Frauenantlitz glitt auf, lächelte schonend und verlegen. Schmale Hände hoben sich vor und blieben zur Abwehr gewendet, flossen schärfer, drohend und zitterten. Maria erbebt und warf keuchend ihr Blut in gewaltig reißendem Strome gegen die Fremde und wich nicht. Dann leuchtete Maria das fremde fahlblonde Haar in flimmernden Strähnen, in dunkelnder satter Glut, große braune Augen taten sich auf und zogen allen Schmerz in sich hinein und wurden über- voll, und Maria zeichnete mit den erstarrenden Blicken tiefe Furchen um Mund und Kinn. Aber ihr Blick bohrte sich verzweifelt weiter, daß sie den fand, dem sie ihr Leben weihte — es schrie in quälend scharfen Wissen jetzt in ihr auf: Weihte und blieb ungebeugt. Dann sah Maria klaffende Wunden am Körper, die sich auftaten und sprechen wollten. Aber es floß kein Blut. Und Maria sah, daß alles Blut ausgesaugt war, fühlte die fahlen Wangen weicher, bittender, krümmte sich tief im Strom ihres dahinschießenden Blutes, schrie gellender, und dann sank um sie eine milde Ruhe, die sich über sie breiten wollte, die Hand auflegen Hans, ächzte sie noch knirschend. Fühlte: Ich muß um dich sein. Stoß mich nicht von dir Hans krallte sich mit den Kräften der Verzweifelten wieder ein, das Blut rieselte dünner, schluckerte, die Besinnung wollte schwinden, und es murmelte jubelnd in ihr: Laß mich bei dir sein; ich darf,